



# Wissenschaftliches Schreiben & Zitieren

WU Study Guide Nr. 2

# Wissenschaftliches Schreiben

Das Schreiben wissenschaftlicher Texte von unterschiedlichem Format wird Sie während Ihres ganzen Studiums (und womöglich darüber hinaus) begleiten und dürfte wohl eine der wichtigsten Kompetenzen sein, die in dieser Ausbildung eingeübt und trainiert werden. Der Grund dafür ist einfach: Wissenschaftliche Texte bilden gewissermaßen die Grundlage des wissenschaftlichen Austausches, erst durch sie wird es den unterschiedlichen Forscher/innen möglich in einen gemeinsamen Diskurs zu treten. Ja mehr noch: Indem diese Texte vielfach auf einander aufbauen oder zumindest Bezug auf einander nehmen, wird wissenschaftlicher Fortschritt überhaupt erst möglich.

## Wer die Regeln kennt...

Wissenschaftliches Schreiben ist mehr als ein Weg um Wissen darzustellen: Durch den Prozess des Schreibens wird vieles überhaupt erst er- und verarbeitet. Aus diesem Grund kommt es hier auch auf wesentlich mehr Fähigkeiten an als nur die Kunst des Formulierens. Die Grundschwierigkeit beim wissenschaftlichen Schreiben liegt darin, dass es nicht genügt, ein Thema gut zu kennen, man muss auch mit den Grundregeln der Wissenschaftssprache und stilistischen Besonderheiten vertraut sein. Zu diesen „Spielregeln“ gehören unter anderem folgende:

- Die **relevante Literatur** sollte eigenständig verarbeitet und nicht nur zusammengetragen und lose verknüpft werden. Gerade weil beim Schreiben von Texten während des Studiums meist auf bereits vorhandenes Material zurückgegriffen wird, ist es besonders wichtig, Ihre Behauptungen zu belegen und die entsprechenden Quellen kenntlich zu machen – vermeiden Sie jeden Verdacht auf ein Plagiat!
- Die meisten wissenschaftlichen Disziplinen bedienen sich einer komplizierten, aber meist auch klar definierten **Terminologie**. Die wichtigsten Begriffe, vor allem aber Ihre Perspektive auf sie, müssen genau geklärt werden: Was bedeuten die verwendeten Begriffe vor dem Hintergrund des Faches und im Kontext der eigenen Arbeit? Warum verwenden Sie sie genau in dieser Weise?
- Wissenschaft lebt aus der Vielfalt unterschiedlicher Perspektiven und (begründeter) **Argumente**: Eine „falsche“ Meinung kann es daher kaum geben, wenn es Ihnen gelingt, Ihre Ansichten nachvollziehbar zu erklären und mit verschiedenen Quellen zu belegen. Anstatt zu versuchen Ihre Texte durch eine möglichst komplexe, unpersönliche Sprache zu „objektivieren“, sollten Sie besser Ihre Haltung zu den Inhalten und Ihre Position im Text reflektieren und offen legen.
- Zu den Grundmerkmalen eines wissenschaftlichen Textes zählt auch, dass er einer bestimmten **Systematik** folgt: Ob er nun vom Allgemeinen zum Besonderen hinführt, mehrere Seiten eines Problems einander gegenüberstellt oder einen bestimmten Prozess von Ursache und Wirkung nachzeichnet, immer folgt er dabei einem bestimmten Ordnungsprinzip, das die Nachvollziehbarkeit des Geschriebenen erhöht. Dabei sollte auch stets der eingeschlagene Weg selbst beschrieben, erklärt und begründet werden.

## Am Anfang war... ein Thema

Von der richtigen Art das richtige Thema auszuwählen kann einiges abhängen. Trotz einer Fülle an Literatur soll es immer überschaubar bleiben. Die folgenden Grundprinzipien sollen Sie in dieser Phase unterstützen:

- **Eingrenzung:** Themen können zeitlich eingegrenzt werden (z.B. „Zollpolitik der Habsburger im 19. Jahrhundert“), räumlich (z.B. „Die Entstehung des öffentlichen Personennahverkehrs in Südtirol“), nach Personengruppen (z.B. „Die post-traditionale Welt der Bauern“), nach Theorieansätzen (z.B. „Organisationsentwicklung aus systemtheoretischer Perspektive“) und nach einer ganzen Reihe weiterer Gesichtspunkte. Oft ist es sogar sinnvoll gleich mehrere dieser Kriterien als Eingrenzungshilfe heranzuziehen.
- **Pragmatismus:** Auch wenn dieser Grundsatz sehr banal anmutet – die Arbeit muss „machbar“ sein. Bei aller Liebe zu einem Thema sollte dieses auch mit den Ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln bearbeitbar sein. Hinterfragen Sie also auch den (zeitlichen) Aufwand, der mit einer Arbeit verbunden ist, überprüfen Sie, ob das benötigte Material (Quellen) für Sie zugänglich ist und ob Sie mit den einzusetzenden Methoden vertraut sind.
- **Reflexion und Zielorientierung:** Zum reflektierten Schreiben gehört es auch, das eigene Thema aus einiger Distanz zu betrachten. Auf welche Frage soll die Arbeit am Ende eine Antwort geben? Und für wen könnte diese Antwort relevant sein? In weiterer Folge können diese Fragen dann noch in Unterfragen aufgeschlüsselt werden. Auch wenn Sie gerade bei empirischen Projekten noch nicht wissen können, welche Ergebnisse Sie produzieren werden, sollten Sie sich doch rechtzeitig eine Vorstellung davon machen, wie ihre Arbeit am Ende aussehen sollte.

# Copy and Paste: Plagiate an der Uni

Als Plagiat wird üblicherweise die bewusste unrechtmäßige Übernahme von fremdem geistigem Eigentum bezeichnet. Zwar forscht man in der Wissenschaft selten alleine vor sich hin und baut immer auch auf den Arbeiten anderer auf, aber dafür gibt es klare Regeln und Vorgehensweisen. Plagiiere gegen diese Regeln verstoßen.

So liegt ein Plagiat insbesondere dann vor, wenn man ...

- ... die Arbeit anderer für die eigene ausgibt („ghost writer“).
- ... Arbeiten (oder Teile davon) aus dem Internet herunter lädt und sie dann für die eigene ausgibt.
- ... fremdsprachige Arbeiten (oder Teile davon) übersetzt und ohne Quellenangaben übernimmt.
- ... Zitate verwendet, ohne die entsprechenden Quellen zu nennen.
- ... ein und dieselbe Arbeit (oder Teile davon) in verschiedenen Seminaren abgibt/einreicht.

## Warum sind Plagiate ein Problem?

Jeder wissenschaftliche Austausch über Ideen und Erkenntnisse hängt von der Einhaltung gewisser akademischer Standards ab. Zu deren wichtigsten gehört die korrekte Zitation jener Ideen, auf denen man selbst aufbaut. Die Verwendung von Zitaten soll dabei nicht nur eine Anerkennung an die Urheber/innen sein – sie gibt den Leser/innen auch wichtige Hinweise auf zusätzliche Quellen.

Wer diese Regeln richtig anwendet, handelt aber auch im eigenen Interesse, indem er/sie sein/ihr Verständnis der Inhalte unter Beweis stellt; Plagiator/innen schaden sich oft selbst, da sie es versäumen, sich jene Fähigkeiten in den Bereichen des Forschens, Schreibens und analytischen Denkens anzueignen, die durch ein „ehrliches“ Erfüllen der Aufgabe geschult werden.

Und last but not least widersprechen Plagiate keinesfalls nur den akademischen Standards: In vielen Fällen wird dabei auch das Copyright der Originale verletzt, was eine strafbare Handlung darstellt!

## Welche Konsequenzen haben Plagiate?

Plagiate zu identifizieren ist genauso einfach wie sie zu erstellen - oft genügt den Lehrenden eine kurze Recherche mittels Online-Suchmaschinen oder der Einsatz einer speziellen Software. Die Position der WU ist klar: Plagiate sind kein Kavaliersdelikt und werden auch entsprechend behandelt! Im günstigsten Fall bedeutet das zumindest eine negative Benotung.

## Wie kann ich vorbeugen?

Keine Frage: Das Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit ist keine leichte Übung. Und in vielen Fällen ist es nicht einfach zu bestimmen, wo die Übernahme fremder Ideen aufhört und die eigene Leistung beginnt. Zudem scheinen einem viele der Aufgaben sinnlos: Was kann man über ein Thema schreiben, das nicht schon x-mal geschrieben worden wäre? Und wie soll man etwas in eigenen Worten ausdrücken, das andere schon so treffend auf den Punkt gebracht haben? Wenn Ihnen solche Überlegungen vertraut erscheinen, bedenken Sie künftig folgendes:

- Beim Schreiben eines wissenschaftlichen Textes geht es um Ihr Verständnis der Materie, nicht so sehr um die „perfekte Formulierung“. Durch Ihre eigenständige und kritische Aufarbeitung der Inhalte zeigen Sie, dass und wie sie diese verstanden haben.
- Recherchieren Sie sorgfältig, aber bedenken Sie, dass die Suche nach Informationen nicht der eigentliche Kern Ihrer Arbeit ist: Auf die Verarbeitung einer Information kommt es an, nicht so sehr darum, sie überhaupt zu finden.

## Recherchieren & Dokumentieren

Manchmal hat man den Eindruck, das halbe Studium bestünde aus Recherchetätigkeiten: Man sucht zusätzliche Informationen für eine Prüfung, Literatur für eine Seminararbeit, anschauliche Beispiele für eine Präsentation und vieles andere mehr. Und ist man schließlich fündig geworden, fängt die eigentliche Arbeit ja erst an: Oft findet man weitaus mehr Material als erhofft und gleichzeitig weniger als befürchtet. Und gerade wenn man beginnen möchte die Arbeit zu schreiben, stellt man mit Schrecken fest, dass die Exzerpte überhaupt keinen Sinn mehr ergeben und die Informationen von wer-weiß-wo stammen. Der folgende Leitfaden soll Ihnen deshalb einige Hinweise geben, wie Sie solche unangenehmen Erlebnisse vermeiden und eine sinnvolle Basis für Ihre Arbeiten schaffen können.

### Wer sucht, der findet – aber was?

Die Literaturrecherche zu einer Arbeit verläuft in der Regel parallel zu anderen Schritten und ist keine Phase, die nach kürzester Zeit einfach abgeschlossen werden kann. Umso wichtiger ist es also, „ökonomisch“ vorzugehen, d.h. die eigene Suche so effizient wie möglich zu gestalten. Oft durchforstet man ja nur bestimmte Artikel/Kapitel, deren Überschriften oder Stichworte mit dem eigenen Thema in engem Zusammenhang stehen. Als Ausgangspunkte bieten sich die folgenden Varianten an:

- **In den Schlagwortverzeichnissen und Katalogen der Bibliotheken:** Um einen Überblick über ein bestimmtes Forschungsfeld zu bekommen, ist diese Variante nach wie vor die zielführendste. Die Bibliothek der Wirtschaftsuniversität bietet regelmäßig Kurse zur Recherche in Datenbanken, Zeitschriften und Bibliothekskatalogen an.
- **In Literaturverzeichnissen und Bibliographien:** Hier findet man in der Regel zwar keine Informationen, die direkt verarbeitet werden können, dafür aber wichtige Anhaltspunkte, wohin einen die eigene Suche als nächstes führen sollte. Mit Hilfe einer solchen „Schneeball-Strategie“ gewinnt man Ideen für die weitere Recherche und identifiziert die wichtigsten Standardwerke zu einem Feld (d.h. Werke, die in allen Bibliographien immer wieder zitiert und erwähnt werden).
- **In der Einleitung oder dem abschließenden Kapitel eines Werkes:** Die meisten Autor/innen fassen hier die wesentlichsten Gedanken ihrer Ausführungen noch einmal zusammen und geben somit Hinweise auf den „roten Faden“ ihrer Überlegungen. In Sammelbänden enthält die Einführung zudem oft ein kurzes Abstract zu den einzelnen Aufsätzen.
- **Der Abstract** bietet auch bei Zeitschriften eine sinnvolle Vorinformation. Aufsätze in Fachzeitschriften empfehlen sich aber vor allem deshalb, weil sie oft aktueller sind als Bücher.

Zu den wichtigsten Elementen einer Recherche gehört die Einschätzung, ob eine Quelle überhaupt vertrauenswürdig ist. Am schwersten ist es in der Regel die Genauigkeit einer Information zu überprüfen, die aus dem World Wide Web stammt - nicht alles im Internet publizierte genügt bereits wissenschaftlichen Standards. Eine Kontrollmöglichkeit ist hier das Heranziehen von Kontextinformationen:

- Wer hat es geschrieben? (Aus welchem Umfeld stammt der/die Autor/in, was hat er/sie sonst noch publiziert?)
- Wie aktuell ist die Information? (Wann wurde die Website erstellt, wann erfolgte das letzte Update?)
- Welchem Zweck dient die Webpage? (Ist es seriöse Information oder eher Infotainment? Gibt es Merkmale wie Zitate oder Bibliographien?)

Gleichzeitig werden natürlich auch nicht alle relevanten Informationen im Netz publiziert: In vielerlei Hinsicht ist eine Informationssuche in den „klassischen“ Printmedien (Monografien, Sammelbände, Zeitschriften etc.) mindestens genauso zielführend. Generell empfiehlt es sich, möglichst verschiedene Quellen für die eigene Arbeit zu nutzen. Die Bibliothek der Wirtschaftsuniversität bietet regelmäßig Kurse zur Recherche in Datenbanken, Zeitschriften und Bibliothekskatalogen an.

### **Mehr als nur abschreiben...**

Exzerpte sind grundsätzlich mehr als eine bloße Komprimierung des Originals - allzu viele Details sollten sie daher von vornherein nicht beinhalten. Zu unterscheiden sind eine wörtliche und eine sinngemäße Übernahme: Auch in letzterem Fall ist aber eine klare Kennzeichnung der Gedanken und Formulierungen des/der ursprünglichen Autor/in unumgänglich.

- Um die Zuordenbarkeit und Orientierung zu vereinfachen, sollten Exzerpte immer mit folgenden Informationen versehen werden: Autor/inn/en, Titel und Untertitel des Werks, Erscheinungsjahr und Verlag und die Seitenzahlen der relevanten Stellen. Falls nachträglich noch etwas nachgeschlagen werden soll, kann auch gleich der Standort der Literatur mitvermerkt werden.
- Zudem ist es ratsam, eigene Gedanken, Querverweise, Ideen und kritische Anmerkungen gleich in diese Dokumentation zu inkludieren, um die spätere Strukturierungs- und Verknüpfungsarbeit zu erleichtern.
- Beim Notieren von Stichworten und Zitaten sollte gleich geprüft werden, ob man die wesentlichen Gedanken auch verstanden und erfasst hat, bzw. welche Bedeutung sie für die eigene Arbeit haben (könnten). So erspart man sich die problematische Erfahrung, dass Exzerpte im Nachhinein oft wenig Sinn ergeben...

# Zitieren & Paraphrasieren

In den wenigsten Ihrer Arbeiten werden Sie tatsächlich „das Rad neu erfinden“. Im Gegenteil: Zumeist verarbeiten Sie in Ihren Texten während des Studiums vermutlich die bereits vorhandene Literatur zu einem Thema oder kompilieren sie. Gerade in einer solchen Situation ist es umso wichtiger die eigene Leistung und die Ideen anderer, auf denen Sie aufbauen, unterscheidbar zu machen. Diese Seite macht Sie mit einigen der wichtigsten Regeln des wissenschaftlichen Schreibens vertraut: dem Belegen Ihrer Aussagen und dem Nachweis Ihrer Quellen.

## Warum eigentlich zitieren?

Zitate sind keineswegs nur eine rein formale Besonderheit des Wissenschaftssystems, sondern erfüllen eine ganze Reihe unterschiedlicher Aufgaben, von denen nicht zuletzt auch das Funktionieren und Weiterentwickeln des Systems selbst abhängt. Sie...

- ... gewährleisten die Nachprüfbarkeit einer Behauptung/These.
- ... ermöglichen die Unterscheidung zwischen eigener und fremder Leistung.
- ... helfen den Leser/innen bestimmte Informationen überhaupt erst zu finden.
- ... dokumentieren was andere Wissenschaftler/innen zu Ihrem Thema zu sagen haben und welche unterschiedlichen Positionen sie dazu einnehmen.
- ... zeigen, dass Sie die relevante Literatur kennen und verarbeitet haben.
- ... können zur Unterstützung Ihrer eigenen Argumentation eingesetzt werden.

Als Grundregel für alle Zitierweisen gilt: Die Quelle muss aufgrund der Angaben, die Sie machen identifizierbar sein! Die für eine Arbeit verwendeten Quellen (und nur diese!) führen Sie dann unter Angabe sämtlicher relevanter Informationen im Inhaltsverzeichnis an.

Aber Vorsicht: Trotz der Bedeutung des Zitierens für das wissenschaftliche Schreiben, sollten Zitate tatsächlich immer eine Funktion erfüllen und nicht nur um ihrer selbst willen eingesetzt werden!

## Kurzbelege, Fußnoten und Paraphrasen

Die einzelnen wissenschaftlichen Fachrichtungen verwenden eine ganze Reihe unterschiedlicher Zitierordnungen und –praktiken. Bestimmte Grundprinzipien haben sie jedoch alle gemeinsam: Zitate sollen exakt sein, die Quellen prinzipiell auffindbar und die Gestaltung innerhalb einer Arbeit einheitlich. Auf die folgenden Vorgangsweisen werden Sie im Laufe Ihres Studiums jedoch des Öfteren stoßen und sie höchstwahrscheinlich auch selbst verwenden:

**Fußnoten** sind am unteren Ende einer Textseite zu finden und haben unterschiedliche Funktionen: Sie können eine Quelle belegen, Beispiele erläutern oder Anmerkungen zum eigentlichen Text enthalten. In den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften werden sie eher selten zum Nachweis einer zitierten Stelle eingesetzt, u.a. um den Lesefluss nicht zu stören.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Jele, Harald (2003): Wissenschaftliches Arbeiten: Zitieren. München und Wien: Oldenbourg, S. 41-42.



Der **Kurzbeleg** (oder auch **Harvard-Methode**) beschränkt sich auf die Angabe der notwendigsten Informationen für den Nachweis einer Quelle: Er enthält den Namen des/der Autorin, das Erscheinungsjahr des Textes und evt. eine Seitenangabe. In der Regel wird der Kurzbeleg im Fließtext selbst gesetzt, zum Beispiel: [Vgl. Disterer 2003, S. 121-122].

Das **wörtliche** (oder **direkte**) **Zitat** gibt die übernommene Stelle wortgetreu und unmittelbar wieder, inklusive der Fehler im Original und der dort praktizierten Rechtschreibung. Auch wird diese Übernahme formal entsprechend gekennzeichnet, zum Beispiel: *„Bei einem direkten Zitat müssen Anführungszeichen zu Beginn und am Ende des aus der Quelle übernommenen Textes gesetzt werden“* [Brink 2004, S.249].

Vorsicht: Wird eine Textpassage aus dem Zusammenhang gerissen, kann sie immer auch fehlinterpretiert werden. Achten Sie deshalb darauf den Kontext der zitierten Stelle nicht zu verzerren!

Das indirekte **sinngemäße Zitat** (oder auch **Paraphrase**) fasst die grundlegenden Gedanken einer Textstelle in neuen Worten zusammen. Anführungszeichen werden hier keine gesetzt, die Quelle muss jedoch – meist unter Beifügung der Kürzel [vgl.] (= vergleiche) – wie beim direkten Zitat ausgewiesen werden, zum Beispiel: [vgl. Disterer 2003, S.117].

Vorsicht: Werden die Ideen und Erkenntnisse anderer Autor/innen ohne Quellennachweis übernommen, liegt ein Plagiat vor, selbst wenn sie die Inhalte größtenteils in eigenen Worten ausdrücken!

## Quellen aus dem World Wide Web

Eines gleich vorweg: Internetseiten sind zwar oft die verfügbarsten, aber nur sehr selten die verlässlichsten der in Frage kommenden Quellen. Zuerst sollten Sie sich also stets vergewissern, ob ein entsprechender Online-Text auch tatsächlich „zitierfähig“ ist. Die Quellenangaben im Text selbst werden im Grunde nach denselben Regeln gesetzt wie bei Druckwerken (also z.B.: Autor/in, Erscheinungsjahr) Zusätzlich sind aber folgende Besonderheiten, insbesondere bei der Übernahme ins Literaturverzeichnis, zu beachten:

- Informationen im Internet sind flüchtig und können sich buchstäblich von einer Minute zur anderen verändern. Deshalb ist es empfehlenswert, immer auch eine Kopie der Datei zu speichern. In bestimmten Fällen können „verloren gegangene“ Seiten über eine „Internet Bibliothek“ wie [www.archive.org](http://www.archive.org) ausfindig gemacht werden.
- Als Quelle geben Sie bei Internetziten immer die URL, das heißt die "Adresse" der jeweiligen Seite, von der Sie Ihre Informationen bezogen haben, an. Sie können diese in der Regel oben von der Navigationsleiste Ihres Browsers ablesen.
- Oft wird auch die Angabe des Zugriffsdatums, bzw. des Downloadzeitpunkts verlangt. Eine weitaus sinnvollere Parallele zum Anführen des Erscheinungsjahres bei Druckwerken ist jedoch der Zeitpunkt der letzten Aktualisierung, bzw. der Erstellung einer Seite, vorzugsweise in der Form JJJJ-MM-TT. Beispiele dafür finden Sie unter [www.mediensprache.net](http://www.mediensprache.net).
- Nach Möglichkeit sollten Sie auch immer die Namen der Autor/innen einer Seite, bzw. eines Online-Textes angeben. Diese finden Sie möglicherweise im Impressum oder auf der eigentlichen Homepage (evt. durch Kürzen der URL).

## Schreiben und Zitieren in den Rechtswissenschaften

Oft wird bei der Behandlung einer juristischen Problemstellung/eines Falles auf bereits vorhandene Lösungswege zurückgegriffen – umso wichtiger ist es dann Ihre eigenen gedanklichen Leistungen deutlich von jenen anderer Autor/inn/en zu trennen. Eine Übernahme fremder Ideen oder Interpretationen ohne entsprechende Kennzeichnung wird als Plagiat bezeichnet und kann unter anderem eine Copyright-Verletzung darstellen! Auf dieser Seite finden Sie deshalb einige grundlegende Hinweise darauf, was Sie beim Schreiben Ihrer Arbeit beachten sollten.

### „Opus citatum“

Analysen und Schlussfolgerungen sind eine Eigenleistung und müssen selbstverständlich nicht belegt werden. In der Regel basieren sie jedoch auf unterschiedlichen Materialien, die entsprechend gekennzeichnet werden müssen. Die für Sie wichtigsten Quellen lassen sich in drei Gruppen einteilen: Gesetze/Rechtsvorschriften, Entscheidungen und rechtswissenschaftliche Texte. Die beiden ersteren sind meist in Form von gedruckten Gesetzesausgaben und Entscheidungssammlungen erhältlich. In vielen Fällen empfiehlt sich aber auch das Internet als Recherchemedium: Das Online-Rechtsinformationssystem des Bundes (RIS) unter [www.ris.bka.gv.at](http://www.ris.bka.gv.at) bietet Ihnen beispielsweise eine einfache Möglichkeit für die Suche nach österreichischen Rechtsvorschriften und relevanten Entscheidungen. Auf der Ebene des europäischen Gemeinschaftsrechts stellt etwa EUR-Lex <http://europa.eu.int/eur-lex/de/index.html> ein nützliches Rechtsportal dar.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Rechtsnormen und Entscheidungen wird meist in den rechtswissenschaftlichen Aufsätzen verschiedener Zeitschriften und Sammelwerke publiziert. Umfassendere Darstellungen zu einem Gebiet finden Sie in Hand- und Lehrbüchern, Kommentaren oder Einzelwerken (Monographien). Wissenschaftliche Literatur und Rechtsvorschriften werden dabei jeweils unterschiedlich zitiert. Generell gilt:

- **Bei Normen:** Allgemein Anerkanntes und unbestrittene „Rechtsinstitute“ müssen nicht belegt werden. Zumindest weniger bekannte Normen sollten jedoch mit ihrer jeweiligen vollen Bezeichnung zitiert werden, inklusive Art der Norm, Datum und Publikationsorgan mit Nummer/Jahrgang.
- **Bei Entscheidungen:** Entscheidungssammlungen werden üblicherweise nicht ins Literaturverzeichnis übernommen, in den Fußnoten ist die zitierte Entscheidung aber so anzuführen, dass sie von den Leser/inn/en auch gefunden werden könnte. So sollten etwa das Entscheidungsorgan, das Datum, das Aktenzeichen und die genaue Fundstelle angegeben werden.
- **Bei Monographien und ähnlichen Werken** geben Sie zumindest den Namen des/der Autor/in, die Kurzbezeichnung des Werks (die vollständige Bezeichnung muss jedoch im Literaturverzeichnis stehen), evt. die Randnummer/ den Abschnitt und die Seitenzahl an.
- **Bei Zeitschriften** sollte ihr Zitat zumindest den Namen des/der Verfasser/in, den Zeitschriftentitel und das Erscheinungsjahr der Ausgabe enthalten.

Diese Auflistung stellt nur einen kurzen Überblick dar: Weitere Zitier- und auch Abkürzungsregeln finden Sie in den weiterführenden Literaturangaben oder in den übrigen Leitfäden der Student Support Area. Da solche Vorschriften in der Praxis oft in Details voneinander abweichen können, empfehlen wir Ihnen sich vor dem Verfassen Ihrer Arbeit nach den speziellen Formvorschriften und Zitierrichtlinien Ihres Instituts zu erkundigen!

## **To Do's und Don'ts**

Generell gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Zitiervarianten für wissenschaftliche Arbeiten (s.a. Zitieren & Paraphrasieren). In juristischen Hausarbeiten, deren Fundstellennachweise oft etwas länger ausfallen, empfiehlt es sich der Fußnotenvariante den Vorrang zu geben. Fundstellennachweise sollen dabei so kurz wie möglich gehalten werden. Trotzdem muss die Herkunft eines Zitates unzweifelhaft nachvollzogen werden können!

Abgesehen von den rein „technischen“ Zitierregeln gibt es noch eine Reihe von Richtlinien zur Auswahl und Verwendung Ihrer Quellennachweise. Die folgende Auswahl soll Ihnen zur grundlegenden Orientierung dienen:

- Bei der Angabe der Quellen sollte etwa auch auf deren Relevanz geachtet werden: Wie sieht die (höchstrichterliche) Rechtsprechung in Ihrem Fall aus (falls vorhanden)?
- Wenn Sie die vorherrschende Meinung zu einem juristischen Problem darstellen, empfiehlt es sich mehr als nur eine/n Vertreter/in anzuführen. Zudem ist es üblich auch Vertreter/innen der jeweiligen Gegenmeinung zu erwähnen.
- Vermeiden Sie „Blindzitate“! Überprüfen Sie nach Möglichkeit immer im Originalwerk selbst, ob ein übernommenes Zitat überhaupt richtig ist – so können sie nicht für die fehlerhafte Zitation anderer verantwortlich gemacht werden.

Nur wenn der Originalwortlaut von Bedeutung ist, sollte ein wörtliches Zitat verwendet werden. Ansonsten empfiehlt es sich die relevante Stelle zu paraphrasieren. Achten Sie zusätzlich darauf, Aussagen nicht aus dem Zusammenhang reißen, nur damit sie auf ihren konkreten Fall angewendet werden können.

## Weiterführende Literatur

Die folgenden Titel sind allesamt in der [Bibliothek der Wirtschaftsuniversität](#) oder als Kopiervorlage im Bereich [Evaluierung & Qualitätsmanagement in der Lehre](#) erhältlich:

Boehncke, Heiner (2000): Schreiben im Studium. Vom Referat bis zur Examensarbeit. Niedernhausen: Falken Verlag.

Brink, Alfred (2004): Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein prozessorientierter Leitfadens zur Erstellung von Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten in acht Lerneinheiten. München und Wien: Oldenbourg.

Burchardt, Michael (2000): Leichter studieren. Wegweiser für effektives wissenschaftliches Arbeiten. Berlin: Berlin-Verlag.

Busch, Jürgen/Konrath Christoph (2002): SchreibGuide Jus. Juristisches Schreiben für Studium und Praxis. Wien: Manz.

Corsten, Hans / Deppe, Joachim (1996): Arbeitstechniken für Wirtschaftswissenschaftler. Wien und München: Oldenbourg.

Esselborn-Krumbiegel (2002): Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh Verlag.

Friedl, Gerhard [Hg.] (2001): Abkürzungs- und Zitierregeln der österreichischen Rechtssprache und europarechtlicher Rechtsquellen (AZR). Samt Abkürzungsverzeichnis und Hinweisen für die sprachliche Gestaltung juristischer Texte. Wien: Manz.

Jele, Harald (2003): Wissenschaftliches Arbeiten: Zitieren. München und Wien: Oldenbourg.

Klein, Regina: Wissenschaftliches Schreiben Lehren und Lernen, Teil I: Anwendungsbezogene Schreibübungen für Lehrende und Studierende (2003) In: Behrendt, Brigitte/Voss, Hans-Peter/Wildt, Johannes (Hg.): Neues Handbuch Hochschullehre. Lehren und Lernen effizient gestalten. Bonn: Raabe-Verlag, Griffmarke G 4.1.

Knorr, Dagmar (1998): Pfade durch den Bücherdschungel: Arbeit in der Bibliothek. In: Kruse, Otto (Hg.): Handbuch Studieren. Von der Einschreibung bis zum Examen. Frankfurt/Main: Campus Verlag, S.162-176.

Kerschner, Ferdinand (1997): Wissenschaftliche Arbeitstechnik und –methodik für Juristen. Leitfadens für juristische Seminar- und Diplomarbeiten, Dissertationen und wissenschaftliche Artikel. Wien: WUV-Verlag.

Kosman, Lisa (1997): Wie schreibe ich juristische Hausarbeiten. Leitfadens zum kleinen, großen und Seminarschein. Mit Anhang: Computer und Studium von Bernd Kling/Jürgen Richartz. Berlin: Berlin Verlag.

Kruse, Otto (2000): Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

Lück, Wolfgang (2000): Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. Seminararbeit, Diplomarbeit, Dissertation. München und Wien: Oldenbourg

Rückriem, Georg et al. (1997): Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh Verlag.

Runkehl, Jens / Siever, Torsten (2001): Das Zitat im Internet. Ein Electronic Style Guide zum Publizieren, Bibliografieren und Zitieren. Hannover: Revonnah Verlag.

Weitere Hinweise und Anregungen finden Sie in den beiden Study Guides [Lernen & Prüfungen](#) oder [Präsentieren, Diskutieren, Argumentieren](#).